

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Lehramt Gymnasium für die Fächer Kunst, Französisch, Spanisch

Bachelor/Master/Staatsexamen: Staatsexamen

Praktikumszeitraum: 1.10.2025 – 30.01.2026

Praktikumsort: 38000 Grenoble, Frankreich

Praktikumsinstitution: Collège Champollion

1. Planung und Vorbereitung

Nach einem Erasmus-Semester in Aix-en-Provence hatte ich gegen Ende meines Studiums erneut den Wunsch, die Gelegenheit zu nutzen, noch einmal in Frankreich zu leben und meine Französischkenntnisse weiter zu verbessern. Im Rahmen einer Informationsveranstaltung mit dem Titel „*Wege ins Ausland*“ wurde ich auf den Pädagogischen Austauschdienst (PAD) aufmerksam.

Das Bewerbungsverfahren beim PAD ist vergleichsweise unkompliziert: Bis Ende Januar müssen ein Motivationsschreiben sowie ein Lebenslauf sowohl auf Deutsch als auch in der Sprache des Ziellandes eingereicht werden. Zusätzlich werden ein Hochschulgutachten, das von einer Dozentin oder einem Dozenten der Universität auszufüllen ist, sowie eine aktuelle Studienbescheinigung benötigt. Nach einer positiven Vorauswahl wird man zu einem Bewerbungsgespräch mit einer Französischlehrkraft eingeladen.

In diesem Gespräch wird überprüft, ob grundlegende Kenntnisse über das Zielland sowie über Deutschland vorhanden sind, unter anderem auch in Bezug auf aktuelle politische Ereignisse, allerdings auf eher allgemeinem Niveau. Außerdem wurde ich gefragt, ob ich bereits Ideen hätte, wie ich den Schülerinnen und Schülern am Collège die deutsche Sprache näherbringen könnte. Ein Teil des Gesprächs fand auf Französisch statt, um einzuschätzen, inwieweit ich mich in der Fremdsprache verständigen kann.

Im Sommer (Juni) erhielt ich schließlich die Zusage sowie die Zuteilung zu meiner Einsatzschule. Im Vorfeld konnte man angeben, in welchen Regionen man bevorzugt eingesetzt werden möchte. Anschließend war eine Registrierung in der Datenbank ADELE erforderlich, über die man genauere Informationen zu den jeweiligen Einsatzschulen erhält.

Noch vor Beginn meines Aufenthalts nahm ich Kontakt zu meiner Betreuungslehrkraft auf und begann mit der konkreten Vorbereitung meines Auslandsaufenthalts. Dazu gehörte vor allem die Suche nach einer Unterkunft. Dieses Mal war es mir besonders wichtig, in einer französischen WG zu leben und nicht – wie während meines Erasmus-Semesters in Aix-en-Provence – in einem Studierendenwohnheim untergebracht zu sein. Damals befand ich mich gezwungenermaßen in der „Erasmus-Bubble“, da auf meinem Flur überwiegend deutsche Studierende wohnten, was den Kontakt zu französischen Studierenden deutlich erschwerte. Zudem sind die französischen Studierendenwohnheime häufig sehr anonym. Über die Plattform *La Carte des Colocs* fand ich schließlich meine WG. Bei der Suche reagierte ich ausschließlich auf Anzeigen, die direkt von den Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern selbst eingestellt worden waren. In Frankreich ist es nämlich üblich, dass die Vermieter entscheiden, wer in eine Wohngemeinschaft einzieht, sodass man im Vorfeld oft nicht weiß, mit wem man zusammenleben wird. Umso positiver überraschte es mich, dass fast alle Wohngemeinschaften offen für einen Videocall waren, um sich kennenzulernen und mir die Wohnung zu zeigen. So erhielt ich schließlich eine Zusage und konnte mit gutem Gefühl nach Frankreich ziehen, ohne zunächst ein Airbnb oder eine andere Übergangsunterkunft buchen zu müssen, was ich als sehr angenehm empfand.

Bei der Wohnungssuche erhielt ich keine Unterstützung durch die Einsatzschule. Rückblickend halte ich es jedoch auch für sinnvoll, sich eigenständig eine Unterkunft zu suchen, da diese – zumindest in meinem Fall – einen entscheidenden Einfluss darauf hat, wie gut man in einer neuen Stadt ankommt und ob man sich dort wohlfühlt.

Für die Erasmus-Bewerbung ist zudem der Nachweis einer Kranken-, Unfall- und Privathaftpflichtversicherung erforderlich. Diese konnte ich über das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) abschließen, bei dem man sich für ein Stipendium bewerben kann, das genau diese Versicherungen für ein Auslandspraktikum abdeckt. Es empfiehlt sich, sich frühzeitig darum zu kümmern, da es einige Zeit dauern kann, bis man die entsprechenden Unterlagen erhält, die dann für die Erasmus-Bewerbung benötigt werden.

Einige Tage vor Beginn meines Praktikums reiste ich schließlich nach Grenoble an. Dies empfand ich als sehr angenehm, da es mir ermöglichte, in Ruhe anzukommen und mich einzugewöhnen, bevor der Praktikumsalltag begann.

2. Praktikumsverlauf

Während meines Praktikums bestand meine Hauptaufgabe darin, die Deutschlehrerinnen im Unterricht zu unterstützen. Ich bereitete eigenständig Unterrichtseinheiten vor, die ich teilweise auch spielerisch gestaltete und gemeinsam mit den Klassen durchführte. In der Regel arbeiteten wir im Team-Teaching, sodass wir zu zweit im Klassenzimmer waren. Gelegentlich übernahm ich auch kleinere Lerngruppen eigenständig in einem separaten Raum, um Inhalte zu vertiefen und insbesondere die mündliche Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler gezielt zu fördern.

Ein besonderer Schwerpunkt meiner Arbeit lag auf der Vermittlung kultureller Aspekte. Zu verschiedenen Festen und Traditionen im deutschsprachigen Raum erarbeitete ich Präsentationen und Unterrichtssequenzen, da sich diese in einigen Punkten deutlich von den französischen unterscheiden. Der interkulturelle Austausch erwies sich dabei sowohl für die Lernenden als auch für mich selbst als sehr bereichernd. Es war motivierend zu beobachten, wie die Schülerinnen und Schüler durch den direkten Kontakt mit einer jungen Muttersprachlerin einen authentischen Zugang zur deutschen Sprache erhielten und erkannten, dass Deutsch nicht nur aus Lehrbuchgrammatik besteht, sondern eine lebendige Sprache ist.

Auch für meine persönliche und professionelle Entwicklung war das Praktikum äußerst wertvoll. Ich gewann zunehmend Sicherheit darin, vor einer Klasse zu stehen und in einer Fremdsprache zu sprechen. Gleichzeitig konnte ich meine Französischkenntnisse, insbesondere im schulischen Kontext, deutlich erweitern. Das erworbene fachbezogene Vokabular wird mir künftig im Französischunterricht in Deutschland sehr nützlich sein.

Darüber hinaus erhielt ich einen umfassenden Einblick in das französische Schulsystem sowie in die dort angewandten didaktischen und pädagogischen Ansätze im Fremdsprachenunterricht. Der Vergleich mit dem deutschen Bildungssystem ermöglichte mir eine reflektierte Perspektive auf unterschiedliche Unterrichtspraktiken. Als Vorbereitung auf das Referendariat finde ich dieses Format als besonders gewinnbringend, da ich mit den

gesammelten Erfahrungen und Erkenntnissen selbstbewusster und gelassener in den Vorbereitungsdienst starten kann.

3. Soziale Kontakte

Eine besonders wichtige Rolle für mein soziales Leben in Grenoble spielte meine Wohngemeinschaft, mit der ich großes Glück hatte. Wir verstanden uns von Anfang an sehr gut, teilten ähnliche Interessen und hatten einen vergleichbaren Alltag. Dadurch ergaben sich viele gemeinsame Aktivitäten: Wir unternahmen regelmäßig Ausflüge in die umliegenden Berge, besuchten kulturelle Veranstaltungen in Grenoble oder verbrachten die Abende zusammen. Diese Gemeinschaft hat maßgeblich dazu beigetragen, dass ich mich schnell in der neuen Stadt eingelebt habe.

Darüber hinaus gab es eine WhatsApp-Gruppe aller Fremdsprachenassistentinnen und -assistenten, die in Grenoble tätig waren. Über diese Gruppe wurden regelmäßig Treffen organisiert, sei es für gemeinsame Ausflüge oder für gesellige Abende in einer Bar. So entstand ein internationales Netzwerk, das den interkulturellen Austausch zusätzlich bereicherte.

Soziale Kontakte innerhalb des Kollegiums entwickelten sich hingegen weniger intensiv, was unter anderem am Altersunterschied lag. Zwar war die Zusammenarbeit im schulischen Kontext stets professionell und angenehm, jedoch blieb der Austausch überwiegend auf den Arbeitsrahmen beschränkt. Dies empfand ich zunächst als etwas schade, aber das konnte ich durch mein privates Umfeld ja zum Glück gut ausgleichen.

Zudem bemühte ich mich aktiv darum, am lokalen Sport- und Freizeitangebot teilzunehmen. Ich spielte regelmäßig in einer Volleyball-Hobbiemannschaft und nahm am Turntraining der Universität teil. Besonders bereichernd war auch ein Skikurs der Universität Grenoble, bei dem ich viele neue Bekanntschaften schließen konnte.

4. Alltag und Freizeit

Grenoble ist eine ausgesprochen sportlich geprägte Stadt, was meinem persönlichen Interesse sehr entgegenkam. Ein großer Teil des sozialen Lebens spielt sich hier in Verbindung mit Outdoor-Aktivitäten ab. Viele Menschen gehen regelmäßig joggen – insbesondere

Trailrunning –, fahren Ski oder Snowboard, gehen klettern oder unternehmen Skitouren. Kurz gesagt: Das Leben in Grenoble ist stark von der Nähe zu den Bergen geprägt.

Für mich war dies ideal. Die Möglichkeit, schnell und unkompliziert in die Natur zu gelangen, und dabei Menschen zu treffen, die diese Begeisterung teilen, empfand ich als großes Privileg.

Auch das studentische Leben auf dem Campus bot zahlreiche Gelegenheiten zur Freizeitgestaltung. Am Wochenende besuchten wir häufig die Studierendenbar „EVE“, in der mein Mitbewohner im Team mitarbeitete. Dort fanden regelmäßig Konzerte und Clubabende statt, die einen festen Bestandteil des studentischen Lebens darstellten und weitere Möglichkeiten boten, Kontakte zu knüpfen.

Im Vergleich zu meinem Erasmus-Semester in Aix-en-Provence, während ich viel im Süden Frankreichs gereist war, stand dieses Mal weniger das Reisen im Vordergrund. Stattdessen genoss ich es bewusst, über einen längeren Zeitraum an einem Ort zu bleiben und wirklich im Alltag anzukommen. Dadurch entwickelte sich zunehmend das Gefühl, in Grenoble ein neues Zuhause gefunden zu haben.

5. Kosten und Finanzierung

Die Lebenshaltungskosten in Frankreich empfinde ich insgesamt als etwas höher als in Deutschland. Dies zeigt sich bereits beim Einkauf im Supermarkt, wo viele Produkte teurer sind als gewohnt. Leider hatte ich zudem keinen Zugang zu einer Schulkantine oder einer vergleichbaren Mensa, die in Frankreich normalerweise sehr günstige Mahlzeiten anbietet und Studierenden sowie Angestellten finanzielle Entlastung verschaffen kann.

Gleichzeitig profitieren Studierende in Frankreich von zahlreichen Vergünstigungen, beispielsweise bei Kinotickets, kulturellen Veranstaltungen oder auch bei Skipässen. Diese Ermäßigungen haben insbesondere in einer sportlich geprägten Region wie Grenoble eine wichtige Rolle gespielt.

Das monatliche Gehalt, das ich vom französischen Staat für meine Tätigkeit am Collège erhielt (ca. 800 Euro), wäre allein nicht ausreichend gewesen, um meinen Lebensunterhalt vollständig zu decken. Erst durch das Erasmus-Stipendium war es mir möglich, meinen Aufenthalt finanziell gut zu bewältigen.

Darüber hinaus habe ich einen Antrag auf Wohngeld (CAF – Caisse d’Allocations Familiales) gestellt, eine Unterstützung, die in Frankreich grundsätzlich vielen Studierenden zusteht. Der Antragsprozess gestaltet sich jedoch als sehr langwierig und bürokratisch, sodass bislang noch

keine endgültige Rückmeldung erfolgt ist. Hinzu kommt, dass Frankreich beschlossen hat, den Anspruch auf diese Förderung für ausländische Staatsangehörige ab 2026 einzuschränken.

6. Praktikum und Studium

Ich empfand es als äußerst bereichernd, im Rahmen dieses Aufenthalts endlich umfassende Praxiserfahrung sammeln zu können. Das Lehramtsstudium für das Gymnasium ist in weiten Teilen stark theoretisch ausgerichtet, was ich grundsätzlich nicht als Nachteil empfinde. Dennoch hatte ich bislang nur begrenzte praktische Erfahrungen in der Fremdsprachendidaktik, da Französisch mein Erweiterungsfach ist und ich meine verpflichtenden Praktika ausschließlich in meinem Hauptfach Kunst absolviert habe. Der direkte Einblick in den Fremdsprachenunterricht in Frankreich stellte daher eine wertvolle Ergänzung meiner bisherigen Ausbildung dar.

Darüber hinaus halte ich es für essenziell, eine gewisse Zeit im Land der Zielsprache gelebt zu haben, wenn man später Sprache und Kultur authentisch vermitteln möchte. Aus meiner eigenen Schulzeit erinnere ich mich gut daran, wie deutlich man als Schülerin wahrnehmen konnte, ob eine Lehrkraft selbst längere Zeit im Ausland verbracht hatte oder ob sie sich im Gebrauch der Sprache eher unsicher fühlte. Diese Erfahrung hat meinen eigenen Anspruch geprägt: Ich möchte Französisch nicht nur fachlich korrekt, sondern auch authentisch und lebendig unterrichten.

Mein Aufenthalt als Fremdsprachenassistentin bot hierfür eine ideale Vorbereitung. Durch das Leben und Arbeiten in Frankreich konnte ich meine Sprachkompetenz festigen, kulturelle Feinheiten besser verstehen und Sicherheit im spontanen Sprachgebrauch gewinnen. Außerdem war ich mir in letzter Zeit immer nicht mehr sicher, ob ich wirklich in den Lehramtsjob einsteigen möchte oder lieber in der Kunstszene einen Job suchen möchte. Mein Praktikum hier an der Schule, der nette und bereichernde Kontakt mit den Schüler*innen festigte jedoch wieder meine Überzeugung, Lehrerin werden zu wollen.

7. Fazit

Zu Beginn stand ich dem Programm des Pädagogischen Austauschdienstes eher zurückhaltend gegenüber. Ich hatte zunächst den Eindruck, dass im Lehrberuf noch genügend Unterrichtspraxis auf mich warten würde und stellte mir die Frage, ob es sinnvoll sei, bereits

vor dem Referendariat weitere schulische Erfahrungen zu sammeln – zumal die Tätigkeit finanziell nicht besonders großzügig vergütet wird.

Rückblickend wurde ich jedoch sehr positiv überrascht. Gerade dieses Format hat es mir deutlich mehr als mein vorheriges Erasmus-Semester an der Universität ermöglicht, wirklich in Frankreich anzukommen, nachhaltige Kontakte zu knüpfen und Teil des gesellschaftlichen Lebens zu werden.

Immer wieder bin ich erstaunt und dankbar, dass Programme wie Erasmus solche Erfahrungen ermöglichen. Trotz des nicht zu unterschätzenden bürokratischen Aufwands bieten sie die wertvolle Chance, vergleichsweise unkompliziert für einen längeren Zeitraum im Ausland zu leben und zu arbeiten. Diese Möglichkeit des Austauschs über Grenzen hinaus sehe ich als großes Privileg, das sowohl zur persönlichen als auch zur beruflichen Weiterentwicklung in besonderem Maße beiträgt.